

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 12

Artikel: "Wichtig ist, was wir bewirken können"
Autor: Simon, Axel / Studer, Jens
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Weil die Schüler von allen Seiten zum Schulhaus kommen, gibt es keinen Haupteingang, sondern Zugänge rund um das Gebäude.

«Wichtig ist, was wir bewirken können»

Das Schulhaus Wallrüti in Winterthur gilt als Modell einer Klimakrisenarchitektur: Dafür erhält das Büro Schneider Studer Primas den silbernen Hasen.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Nik Spörri

Jens Studer hat das Schulhaus Wallrüti entworfen. Wir haben mit ihm über Radikalität in der Architektur gesprochen und darüber, wie sie Menschen verbindet.

Ihre Projekte haben einen radikalen Ansatz.

Warum braucht es radikale Architektur?

Jens Studer: Es geht ja nicht nur darum, die Bedürfnisse des Auftraggebers zu erfüllen, sondern auch darum, einen Mehrwert für die Stadt und die Menschen zu schaffen. Das ist uns wichtig. Allerdings: Nur weil etwas ungewohnt ist, ist es nicht gleich radikal.

Als Sie 2016 für das Quartier Zwicky-Süd den goldenen Hasen bekamen, lobte die Jury, Sie hätten «das Programm radikalisiert und Typologien erfunden».

Dort gab es kein Raumprogramm im eigentlichen Sinn. Später kam dann die Genossenschaft Kraftwerk hinzu, die an Innovation und ungewöhnlichen Wohnformen interessiert ist. Das hilft.

Wie ist die Radikalität in den Entwurf des Schulhauses Wallrüti gekommen?

Wir interpretieren das Wettbewerbsprogramm und suchen nach Dingen, die nicht drinstehen. Im Falle des Schulhauses Wallrüti war das Budget für das geforderte Programm absurd klein. Beim Blick auf die Excel-Liste mit den Kennwerten kam mir die Idee, die Erschliessung durch die Aussengeschossfläche zu lösen. Beim Kostenvergleich erscheint die nämlich nicht.

Die Excel-Tabelle als Auslöser?

Im Prinzip ja. Das Risiko war gross, aber das Konzept stark. Die Kosten zu optimieren, reicht natürlich nicht. Es ist ein Haus, in dem Jugendliche unterrichtet werden, und das muss eine Qualität haben. Ich habe mich an Jan Duikers Freiluftschule erinnert, die ich während des Studiums in Holland gesehen hatte. Dort konnte man die Zimmer ganz öffnen, auch im Winter. Das hat mich beeindruckt. Wir haben dann Schulzimmer mit grossen Faltfenstern entworfen, die man über die ganze Breite hätte öffnen können.

Das war der Bauherrschaft dann zu radikal?

Um die Fenster haben wir mit dem Schulam Winterthur lange gerungen. Als wir ein gutes System gefunden hatten, hiess es: Plant Fensterarbeitsplätze! Kaum hatten wir umgeplant und die Faltfenster gestrichen, brauchte es die Fensterarbeitsplätze sonderbarerweise nicht mehr. →



Architekt Jens Studer: «Es geht auch darum, einen Mehrwert für die Stadt und die Menschen zu schaffen.» Foto: Anne Morgenstern



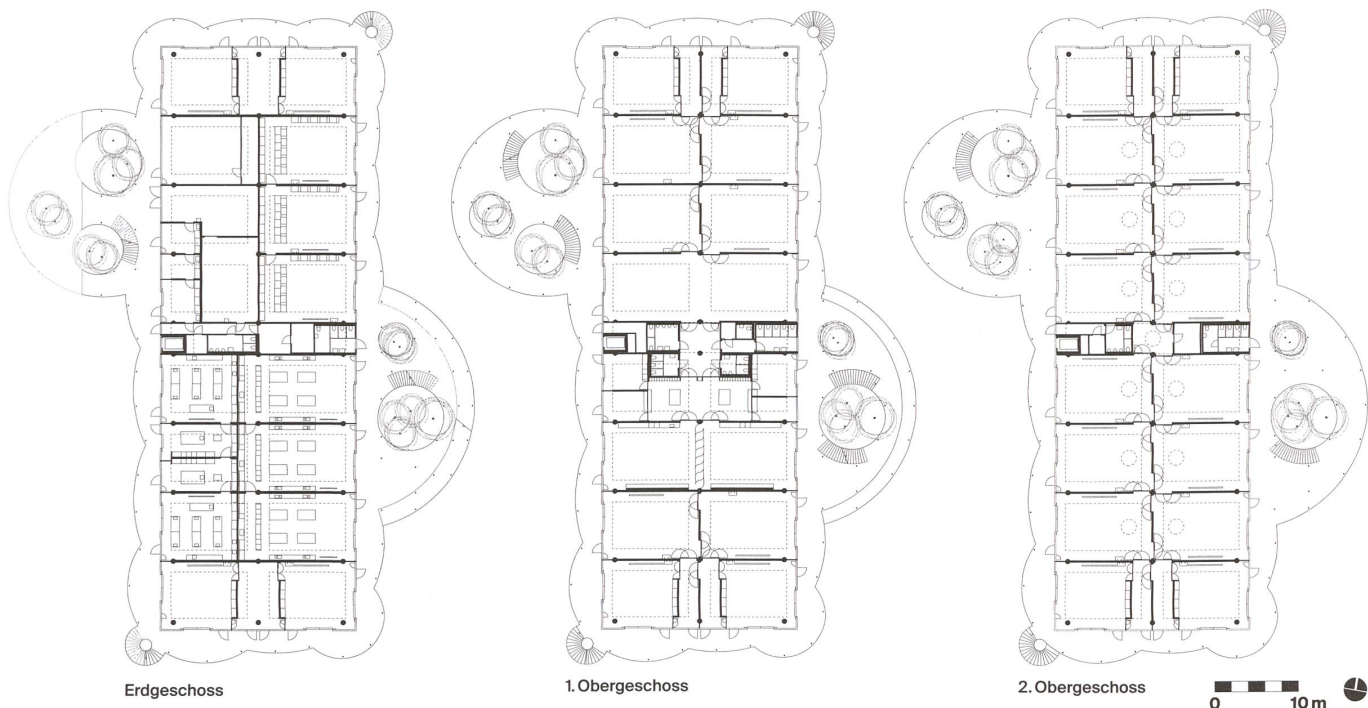
Über Flügeltüren an den Ecken lassen sich die benachbarten Klassenzimmer miteinander verbinden.



Die rundum verlaufenden Laubengänge sind Erschließung, Pausenplatz und potenzieller Unterrichtsraum in einem.



Laubengänge wie Gärten: Bäume wachsen durch Öffnungen, Pflanzen ranken Brüstungen hoch.



→ Was genau ist radikal am Schulhaus Wallrüti?

Es gibt keinen Haupteingang und keine zentrale Eingangshalle mit Treppe nach oben. Stattdessen hat das Schulhaus rundherum Treppen, denn die Schüler kommen von allen Seiten. So betreten sie direkt den Bereich, in dem sich ihr Zimmer befindet. Das ist aber nicht radikal, sondern ziemlich selbstverständlich.

Nun, Sie kippen einige Konventionen im Schulhausbau.

Heutige Konventionen, ja, Schweizer Konventionen. Aber in anderen Ländern gibt es andere. Und eigentlich ist es ein ganz normales Schulhaus.

Nein, ist es nicht. Es sieht auch anders aus. Man hat den Eindruck, dass Sie bei einem Entwurf nicht von einem Bild ausgegangen sind. Die Erscheinung Ihrer Häuser entsteht aus den von Ihnen überspitzten Bedingungen. Das Schulhaus ist gebaut wie ein Industriebau. Es sieht sperrig aus, unsentimental.

Richtig, wir gehen nicht von einem Bild aus. Wichtig ist uns der Inhalt. Das, was wir mit Architektur bewirken können. Ich bin überzeugt, dass Gebäude einen Einfluss auf

uns Menschen haben, die Räume, in denen wir uns aufhalten, wohnen und arbeiten. Das prägt uns, im Guten wie im Schlechten. Wir versuchen, Menschen zusammenzubringen. Bei unserem genossenschaftlichen Wohnungsbau Holunderweg aus dem Jahr 2018 dienen zum Beispiel ovale Höfe als Kommunikationsräume. Manche finden das unangenehm. Ich nicht, und ich wohne selber dort. Es verbindet die Menschen.

Bei der Schule sind es die Laubengänge, die die Menschen zusammenbringen. Ihre geschwungene Form ist auch für die Erscheinung des Hauses wichtig.

Wie ist diese Form entstanden?

So (*zeichnet in der Luft*), als Skizze. Nach dem Wettbewerb hat sie sich praktisch nicht mehr verändert.

Und warum sieht sie so aus?

Weil sie so schön ist. Ästhetik ist ein wichtiger Teil der Architektur. Damit meine ich nicht teure Materialien und Ziselierungen, sondern eine luftige, lichte Räumlichkeit. Oder das Vermengen von Haus und Garten: Durch die grossen Ausbuchtungen der Wolke wachsen Bäume. Die →

→ Geländer bestehen aus Maschendraht, an dem Pflanzen emporwachsen können. Das geht schnell: In drei, vier Jahren wird das ein grünes Kleid. Dann sitzen die Schülerinnen beim Lernen tatsächlich in einem Garten.

Provoziert hat die radikale Reduktion eine Excel-Tabelle, also die Ökonomie. Das Haus wurde dann zum Modell einer Klimakrisenarchitektur. Zu Recht?

Wir mussten den «SIA-Effizienzpfad Energie» einhalten. Das knappe Volumen hat uns dabei geholfen. Minuspunkte ergab der viele Beton, den wir verbaut haben. Die Decken und Stützen sind sehr kräftig. Für mich zählt jedoch die Dauerhaftigkeit. Die Stützen machen das Haus erdbebensicher. Alle anderen Wände tragen nicht, und damit ist die Struktur sehr flexibel. Noch in hundert Jahren wird man das Schulhaus für andere Zwecke umbauen können. Das ist Nachhaltigkeit.

Welche Rolle spielt die Pädagogik in eurem Entwurf?

Die Lauben sollen auch als Unterrichtsraum dienen, nicht nur für Erschliessung und Pausen. Ausserdem sind im Innern die benachbarten Klassenzimmer an ihren Ecken miteinander verbunden. Wenn die Doppelflügeltüren offen sind, verbinden sie die Klassen untereinander und machen eine Art Atelierunterricht möglich. Lässt man sie geschlossen, kann man auch konventionell unterrichten.

Ist das «Wallrütli» ein Modell?

Das müssen die Pädagoginnen und Pädagogen sagen.

Damit die Menschen von einem Modell lernen, müsste man es begleiten

und das Gelernte festhalten. Passiert das?

Das tun wir nicht aktiv. Ob es die Schule oder das Schulamt tut, weiss ich nicht. Die Resultate würden mich aber interessieren. Im Sommer habe ich immerhin gesehen, dass die Fenster zur Laube hin offenstanden. Es wäre ge-

nerell gut, wenn man Lehrpersonen eines Hauses mehr in dessen Planung einbeziehen würde. Vielleicht befürchten die Verantwortlichen dann aber, die Kontrolle zu verlieren.

Die radikale Einfachheit hat auch Kehrseiten, etwa dunklere Klassenräume, weil sie mit der Schmalseite zur Fassade stehen und Laubengänge davor sind.

Die Zimmer sind gut belichtet. Aber natürlich war das die grosse Angst. Wir mussten ein digitales Modell erstellen und prüfen lassen. In der Schweiz gibt es übrigens keine Vorschriften hinsichtlich Belichtung. Die deutsche Norm erfüllen wir. Wände und Böden haben deshalb eine helle Farbe erhalten.

Manche Pädagogen finden, die Schülerinnen würden abgelenkt, wenn andere vor den Fenstern hin- und herlaufen. Müssen sie damit umgehen lernen?

Ja, es braucht Rücksichtnahme. In den Pausen gehen alle raus, nach der Pause wieder rein. Doch wenn jemand aufs WC geht, läuft er vor dem Fenster vorbei. Manche lenkt das ab. Das Haus verändert die Art, wie man unterrichtet. Der Unterricht wird transparent. Die Lehrer können nicht mehr einfach die Tür hinter sich zumachen, daher muss man einen anderen Umgang miteinander finden.

Würden Sie heute etwas anders machen? Etwa Schmutzschleusen vor den Klassenzimmern anbringen?

Nein, das nicht. Der direkte Übergang vom Laubengang ist zwar etwas anderes als eine Haupteingangshalle mit Windfang und drei Meter breiter Fussmatte. Aber diesen Nachteil sollte man zugunsten der Qualitäten in Kauf nehmen.

Ist an eurem Konzept denn nichts verbesserungsfähig?

Ich wüsste nicht, was. Doch: die Faltfenster! Die würden wir wieder zu machen versuchen.

Damit es noch radikaler wird?

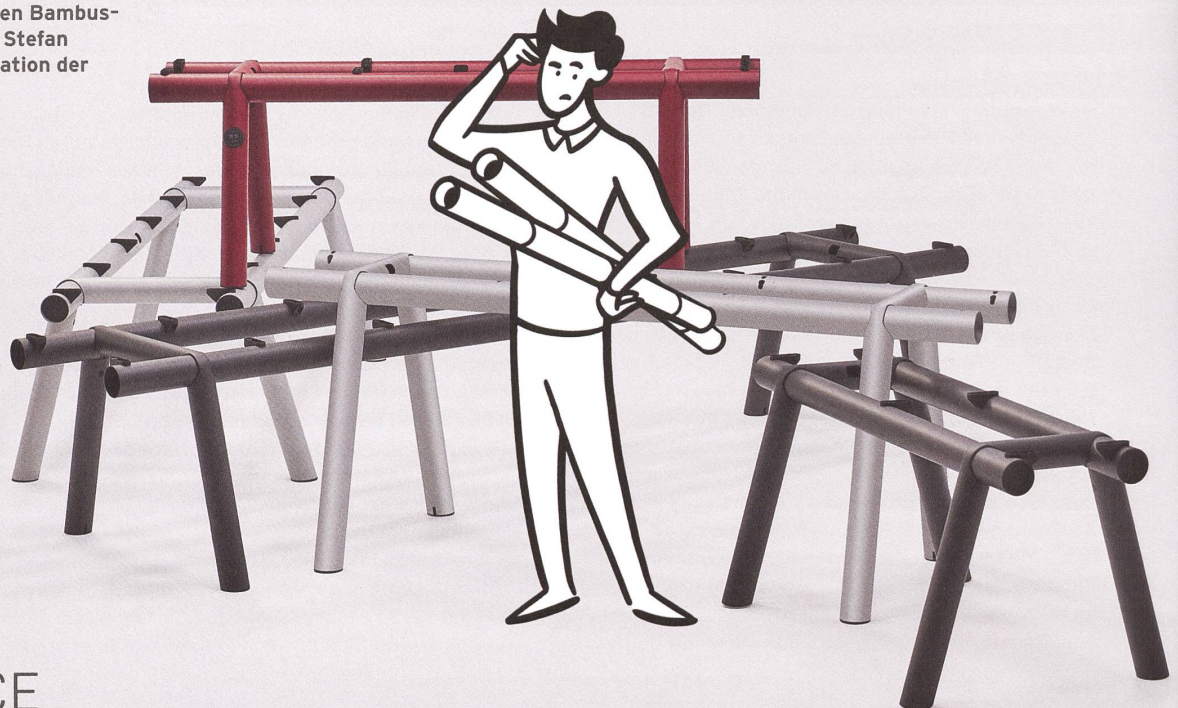
Sagen wir: damit es für die Idee adäquater wird. ●

«Recycltes Aluminium statt Bambus.»

Gräub Office plant und richtet ein - auch für Umweltbewusste. Als Beispiel der von der traditionellen japanischen Bambuskunst inspirierte Boa Table von Stefan Diez, eine zeitgemäße Interpretation der Konferenztisch-Typologie.

www.hay.dk

HAY



GRÄÜBOFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch



Schneider Studer Primas

Franziska Schneider (53), Jens Studer (58) und Urs Primas (58) haben an der ETH Zürich Architektur studiert. Nach je eigener Selbstständigkeit gründeten sie 2006 ihr gemeinsames Architekturbüro in Zürich, das 2008 in den BSA aufgenommen wurde und heute 15 Mitarbeitende zählt. 2016 erhielten sie für ihren Entwurf des gemischten Quartiers Zwicky Süd in Dübendorf einen Hasen in Gold.

Schulhaus Wallrüti

Guggenbühlstrasse 140, Winterthur
Auftragsart: Wettbewerb im selektiven Verfahren, 2016
Bauherrschaft:
Stadt Winterthur
Externe Begleitung:
Hochbau Fanzun, Zürich
Architektur, Baumanagement: Arge Schneider Studer Primas, Zürich;
BGS & Partner, Rapperswil
Tragwerksplanung:
Schnetzer Puskas Ingenieure, Zürich
Landschaftsarchitektur:
Kolb, Zürich
Gebäudetechnik HLK:
Waldhauser + Hermann, Münchenstein
Sanitärplanung: Bündler Hydroplan, Hochdorf
Elektroplanung: Hefti Hess Martignoni (HHM), Zürich
Bauphysik:
Durable Planung und Beratung, Zürich
Kunst am Bau:
Zilla Leutenegger, Atelier Zilla, Zürich
Gesamtkosten (BKP 1-9):
Fr. 28 Mio.
Baukosten (BKP 2/m³):
Fr. 1109.-



Die Jury sagt

Gebautes Experiment

Das Schulhaus ist ein gebautes Experiment, das die Frage nach der Suffizienz räumlich beantwortet. Der radikal effiziente Grundriss spart viel Fläche ein und erzeugt ein neues, ungewohntes Verhältnis zwischen Innen und Aussen, zwischen Architektur und Natur. Das offene Haus macht eine Geste zum Quartier, die den Begriff des öffentlichen Raums erweitert. Mutig hinterfragt das Projekt die Konventionen und fordert dazu auf, anders zu bauen. Durch den weitgehenden Verzicht auf Technik erübrigt sich ein Untergeschoss. Das Weglassen reduziert die Kosten und die Umweltbelastung. Gleichzeitig führt das reduzierte Raumprogramm zu einer kräftigen Architektur. Die Architekten bauen kein Bild, sondern eine resiliente Struktur. Diese Haltung belebt den Diskurs und führt in die Zukunft.

BORA

BORA Pure

Eine Klasse für sich.

Ein Kompaktsystem wie es noch keines gab: minimalistisch, flächenbündig, hochelegant, extrem geräuscharm und maximal intuitiv. Garant für die Nutzung der vollen Kochfeldtiefe ist die zentral platzierte sControl Touchbedienung. Die Steuerung durch einfaches Sliden des Zeigefingers ist so einzigartig und selbstverständlich wie nie. Testen Sie es. Ein Markenzeichen Ihrer Küche.

General-Importeur
Suter Inox AG
Schachenstrasse 20 | CH-5116 Schinznach-Bad
T +41 58 263 64 00 | suter@suter.ch | suter.ch

SUTER

bora.com